

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 16

Artikel: Garuda [Fortsetzung]

Autor: Hauff, August Allan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

Neue eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

2

Du hast deinen Bruder vergessen. Pjotr Petrowitsch,« sagte Nastjenka vorwurfsvoll. «Niemals könne ich du sonst die Hoffnung aufgeben. Du kannst in Spielklubs gehen und stundenlang bei den Karten sitzen, du besuchst Bälle, gibst Feste und tanzeest, als wenn es nie einen Dimitri gegeben hätte. Wie ist das möglich, wenn du ihn nicht vergessen hast?»

Pjotr Petrowitsch blickte auf den eleganten Smoking, den er trug, und auf die blinkenden Spitzen seiner Lackschuhe. «Dimitri ist mir ein lieber Freund gewesen, Nastjenka, ich denke oft an ihn, aber ich kann deshalb nicht Mönch werden und mich von aller Welt zurückziehen. Du liebst ihn, aber es wird der Tag kommen, wo die Erinnerung an ihn verblasst wird. Immer befiehlt uns die Natur, das Liebste, das wir haben, zu vergessen. Einmal wirst du an Dimitri zurückdenken wie an einen Traum, der keine deutliche Gestalt nach dem Erwachen hat. Auch du wirst vergessen, Nastjenka.»

«Niemals,» entgegnete das junge Mädchen und gab sich hemmungslos dem überströmenden Gefühl der Liebe hin.

Fürst Gurow zeichnete Figuren in den Sand. Neben ihm saß ein Mann, der wie ein verkommerter Olympier aussah. Sein Hals glich einer durchfurchten Bohnenstange, auf der eine Melone von mäßigem Umfang saß. Man sieht manchmal Melonen mit Menschengesichtern. Dieser Mensch hatte aber ein Gesicht wie eine Melone. Unter dem Arm trug er eine Kaffemaschine. Behutsam stellte er sie auf und entzündete die kleine Spirituslampe. Dann nahm er einen Aluminiumring aus der Westentasche, aus dem wie durch Zauber ein Becher wurde. Damit waren aber seine Wunder noch nicht erschöpft. Er griff in seinen Rock und beförderte ein zusammenlegbares Eßgeschirr an den Tag. Mit maßlosem Überlegung goß er sich Kaffee ein und löste von seinem Schlüsselbund Messer und Gabel, die gleichfalls zusammenlegbar waren. Fürst Gurow wunderte sich, daß er ganz natürliches Brot aß; er hatte erwartet, daß der Mann einen zusammenklappbaren Kalbsbraten in der Tasche trug. Nach einer Weile sagte Nastjenka: «Niemals kann ich ihn vergessen, Pjotr Petrowitsch. Immer sehe ich ihn vor mir. Er liebt die Pferde. Weißt du das? Zu gern ritt er den Rappen. Wie ein Kind war er. Ich höre ihn lachen, wenn er den Sattel abnahm, um auf dem nackten Pferderücken durch die Steppen zu galoppieren. Dieser Rappen war sein Freund. Er sprach mit ihm wie mit einem Menschen. Oft schlief er bei ihm im Stall. Ich entsinne mich, daß er den Knecht prügelte, weil er vergaß, dem Rappen rechtzeitig zu füttern. Sechshundertfünfzig Pferde hatte Dimitri im Stall, aber nur den Rappen liebte er.»

«Ja nur diesen,» erwiderte Fürst Gurow und sah flüchtig auf die Uhr.

«Du weißt es gar nicht mehr. Aber wie könne ich das jemals vergessen? Dimitri besaß an fünfzehnhundert Seelen, aber glaubst du, er hätte jemals die Bauern geziert, wenn sie betrunken waren oder zu faul? Er verstand alle und wurde von allen geliebt. Manchmal, an den Abenden, ging er in ihre Häuser und aß und unterhielt sich mit ihnen. Burkin mußte immer Pasteten für ihn backen. Er verstand das vortrefflich, besser als seine Frau, die Jekaterina, oder wie sie hieß. Schließlich machte er Burkin zu seinem Koch, aber dann schimpfte er, weil es immer und immer Pasteten gab.

Fürst Gurow lächelte über die Bilder, die Nastjenkas wieder heraufbeschwor. Das war nun alles längst vorbei. Mit der Herrschaft des Zaren war auch ihre Herrschaft zu Ende gewesen, man hatte sie vertrieben, und wahrscheinlich war Fürst Dimitri Gurow hingeschlachtet worden wie ein wildes Tier.

«Pjotr Petrowitsch,» klang die zarte Stimme Nastjenkas wieder. «Dir sind die Güter bei Nikol'sk und die schöne Suchona fremd geworden wie Dimitri selbst. Es ist jetzt Herbst, man weiß da kaum noch, wie es war, als die ersten Knospen aufsprangen.»

Sie sagte das ohne Bitterkeit und lächelte kindlich, als sie an Dimitri und seine Eigenheiten dachte.

«Sein liebster Zustand war, vollkommen unbeweglich zu liegen. Er war imstande, sich stundenlang nicht von einem Fleck zu rühren und auf einen bestimmten Punkt zu starren. Und wenn er sich bewegte, so tat er es nur, um einen vorbeilaufenden Hund am Schwanz zu fassen oder nach meinen Beinen zu greifen, und dann lachte er eine Vierstunde, wenn ich hinfiel. Dimitri hat immer sehr gelacht, nicht wahr, Pjotr Petrowitsch?»

«Ja, Nastjenka. Er lachte viel, zuviel lachte er.»

«Aber er lachte so herzlich. Es gibt wenige Menschen, die so lachen können. Einmal fing er eine Fliege, du weißt es gar nicht mehr, und dann tat er sie einen Tag lang in einem Glasgefäß. Als wir zu Mittag aßen, legte er einen Knochen zu der Fliege, er wollte sie füttern wie einen Hund. Oh, hat Dimitri da gelacht! Den ganzen Tag lachte er, immer brach er wieder in Gelächter aus, wenn er an die Fliege mit dem Knochen dachte.»

ihr die Hand. «Mach' es dir nicht allzu schwer, Nastjenka. Du quälst dich selbst.»

Nastjenka schüttelte den Kopf. «Gute Nacht, Pjotr!»

Unschlüssig wandte sich Pjotr Petrowitsch ab, während Nastjenka ein Kind zu sich heranrief und mit ihm spielte.

Fürst Gurow marschierte mit schnellen Schritten aus dem Park, als müsse er den dunklen Sorgen entweichen, die sich auf Nastjenkas feine Stirn unerbittlich eingezeichnet hatten. Man konnte sie nicht trösten, sie wollte nicht

ihren blendenden Hüllen, trotzdem sie alle wie her niedergestiegenen Göttinnen aussahen, wie schaumgeborene Aphroditen, die ein Malermeister angestrichen zu haben schien, seine Gedanken schwieben um eine Frau, die alle diese Damen wie unsichtbar mache; man konnte nur an sie denken und sah niemand anders. Nervös sah der Fürst auf die Uhr, aber noch immer war es nicht acht.

Fürst Gurow trat in eine Bar, die ganz von Zigarettenrauch und dem Schein gedämpfter Licher erfüllt war. Das Spiel dreier Zigeuner erweckte eine Fata Morgana der Theißebene und buntgezuppter Menschen. Der Barkeeper vollzog einen Ringkampf mit einem Eisbecher, den er in die verzweifeltesten Lagen brachte, bevor er Ruhe gab. Ein Dutzend viel zu blonder Damen saß hinter der Theke in Reih' und Glied, nur eine Dreizehnte war brünett und kitzelte mit einem Strohalm einen Herrn auf seiner Glatze, welche er im höchsten Maße besaß. Pjotr Petrowitsch bestellte einen Manhattan.

«Wenn Sie so freundlich sein wollen, mein Herr,» sagte eine der Damen, ihm das Glas reichend.

«Ich danke Ihnen.»

Der Herr mit der Glatze wandte sich mit einer heftigen Bewegung um, die ihn beinahe vom Bock geworfen hätte, und sah den Fürsten. Bechwörend warf er die Arme in die Luft, aber mit dieser Geste hatte er sich zu viel zugemutet, denn im nächsten Augenblick flogen sie entkräftigt in den Schoß zurück. «Prost, Herr Nachbar!» rief er mit einer Stimme, die sich nach allen Tonlagen hinbog und wie aus Kautschuk zu sein schien.

Fürst Gurow blickte auf.

Der Herr mit der Glatze reichte ihm die Hand, die einer geschwollenen Backe glich, und begrüßte ihn stürmisch. Er sprach ein ziemlich seltsames Französisch, das zwischendurch von englischen, deutschen und polnischen Brocken durchsetzt war, aber auch der Orient kam nicht schlecht weg bei seiner Ausdrucksweise, und auch sein Anblick war geeignet, sofort das Bild des Ueberganges durch das Rote Meer auftauchen zu lassen.

«Sieh da, Dobriner!» Fürst Gurow erinnerte sich gleich an den Mann, der zu jener Kategorie Menschen gehörte, die man an allen Orten und zu jeder Gelegenheit wieder trifft. Ist es auf dem Rennplatz, so trifft man solchen einen Mann natürlich bei den Buchmachern, lebhaft bemüht, bessere Odds zu erzielen; unvermeidlich trifft man ihn eines Tages auf der Straße wieder, man wirft sich einen Blick zu, wie: aha, und geht weiter. Dann tritt man eine Reise an und zufällig begegnet man dem Mann in demselben Kupe, in dem man selbst reist, man hat geschäftlich in Petersburg zu tun, wer ist der erste, den man trifft? Natürlich er, der Unvermeidliche. Oder man verlebt den Frühling in Meran; eines Tages taucht er mitten in einem Fliederstrauß auf und streckt uns seine Hand entgegen. Zu dieser Art von Leuten gehörte Dobriner, und Fürst Gurow entsann sich seiner verschiedenen Begegnungen mit dem Mann.

«Jawohl, ich bin's,» meckerte Dobriner und kniff seine Augen zu. «Dobriner aus Pinsk, wie er lebt und lebt!»

Der Fürst lächelte.

Dobriner blickte auf seine fabelhaft manikürten Fingernägel und zupfte schmunzelnd an einer unvergleichlichen Krawatte, mit der er sich die Herzen der Bardamen erobert hatte. «Was tut sich sonst, Hoheit?»

«Alles im Gleis, Dobriner!»

«Alles im Gleis, seien Sie, daran erkenn' ich den Gentleman. 'n Glück haben Sie, das muß ich sagen, 'n Glück! Meinen Segen haben Sie!»

«Wozu, Dobriner?»

«Wozu ist gut! Los sind Sie ihn!»

«Wen bin ich los?» fragte der Fürst erstaunt.

«Na, wen soll'n Sie los sein?» psalmierte Dobriner mit schlauem Lächeln. «Die Konkurrenz sind Sie los, den Nebenbuhler sind Sie los, los sind Sie den stillen Teilhaber und Kompagnon!» Dobriner brach in glücksendes Gelächter aus und riss sämtliche Bardamen mit, so daß ihre kurzgeschnittenen Haare wie blonde Wolken in der Luft herumflogen.

Fürst Gurow begriff nicht. «Sie müssen sich schon verständlicher machen, Dobriner.»

«Sie begreifen nicht! Sollte mich am Ende Bytanski belogen und betrogen haben? Hörn Sie zu, Durchlaucht, Bytanski hat mir gesagt, daß er sich gestern abend eine Kugel durch den Kopf geschossen hat.»

«Wer hat sich erschossen?»

«Sind Sie von gestern? Heut steht es noch dazu in allen Blättern. 'Er' ist tot!»

«Wer ist 'er'?»

«Kongiony!»



Anna Galizia
die berühmte italienische Tänzerin

Der verkommene Olympier hatte seine Mahlzeit beendet und packte seine Wunderdinge wieder zusammen. Mit einer Serviette, die er gleichzeitig als Bettuch hätte benützen können, wischte er sich den Mund ab und steckte sie, kunstvoll zusammengefaltet, als Zierstücklein in seine Brusttasche.

War es, daß Fürst Gurow kein Verständnis für die Vergangenheit hatte oder daß er nicht zuhörte, seine Gedanken schweiften ab und ließen ihn abermals auf die Uhr sehen.

«Fast du eine Versabredung?» fragte Nastjenka, die seine Ungeduld bemerkte.

«Ich will ins Elysée, Nastjenka,» erwiderte der Fürst. «Willst du mich nicht begleiten?» Nastjenka schüttelte den Kopf. «Nein, Pjotr.»

«Es wäre gut für dich. Es gibt dort gute Musik, wie viel Tschaiskowsky.»

«Ich mache mir nichts aus Musik.»

«Du liebstest sie früher.»

«Weil Dimitri stundenlang schwermütigen Weinen lauschen konnte.»

«Ich bin immer ängstlich um dich, Nastjenka. Ich weiß nicht, was du mit den Abenden beginnst.»

«Ich träume, Pjotr. Das lindert die Schmerzen.»

«Ich kämpfe immer einen Kampf mit mir, wenn ich dich allein lasse. Du ersparst mir Sorgen, wenn du mit mir kommst.»

«Vielleicht später einmal, Pjotr. Nicht jetzt. Ich kann es noch nicht.»

Fürst Gurow erhob sich zögernd und reichte

begreifen, daß Dimitri tot war und nicht mehr zurückkehrte. Sie paßt nicht in die Welt, dachte der Fürst. Entsaugung und Treue, das gibt es heute nicht mehr. Alle Romantik ist von den Dingen abgestreift, mit der Erfindung der Elektrizität haben die Damen und ihre Ritter aufgehört, zu leben. Immer ging Kultur um dasselbe Stück zurück, als die Technik vorwärts drang. Maschinen und Motoren vernichteten alles Individuelle. Heute glichen die Menschen den Apparaten, die sie bauten. Man konnte Nastjenka nicht verstehen. Man war zu wenig Mensch, um ihre tiefe Menschlichkeit begreifen zu können.

Fürst Gurow nahm eine Autodroschke und fuhr zum Boulevard de l'Opéra. Er hatte noch viel Zeit, erst um acht Uhr war er verabredet. Ziellos schlenderte er die breite Straße hinab, aus allen Auslagen strömten Lichtwellen und verschmolzen sich mit diesem eigenartigen Parfüm, das nach Orchideenöl, Tee und Schweiß riech, dieses Parfüm, das die ganze Stadt Paris kennzeichnet. Von überall her drang Musik, selbst der Straßenlärm schwoll zu einer orkantigen Melodie an, welche die Schutzen an den Ecken dirigierten. Vor den Kaffeehäusern saßen dichtgedrängt Menschen, die in den Abendblättern oder in den Augen ihrer Damen lasen. Worte, die mit Politik oder Liebe zu tun hatten, schwirrten in der Luft. Es duftete nach abgeschmackten Komplimenten und nach sicheren Tips für die Rennen in Compiegne. Aber Fürst Gurow achtete nicht auf die Damen in

ihren blendenden Hüllen, trotzdem sie alle wie her niedergestiegenen Göttinnen aussahen, wie schaumgeborene Aphroditen, die ein Malermeister angestrichen zu haben schien, seine Gedanken schwieben um eine Frau, die alle diese Damen wie unsichtbar mache; man konnte nur an sie denken und sah niemand anders. Nervös sah der Fürst auf die Uhr, aber noch immer war es nicht acht.

Fürst Gurow trat in eine Bar, die ganz von Zigarettenrauch und dem Schein gedämpfter Licher erfüllt war. Das Spiel dreier Zigeuner erweckte eine Fata Morgana der Theißebene und buntgezuppter Menschen. Der Barkeeper vollzog einen Ringkampf mit einem Eisbecher, den er in die verzweifeltesten Lagen brachte, bevor er Ruhe gab. Ein Dutzend viel zu blonder Damen saß hinter der Theke in Reih' und Glied, nur eine Dreizehnte war brünett und kitzelte mit einem Strohalm einen Herrn auf seiner Glatze, welche er im höchsten Maße besaß. Pjotr Petrowitsch bestellte einen Manhattan.

«Wenn Sie so freundlich sein wollen, mein Herr,» sagte eine der Damen, ihm das Glas reichend.

«Ich danke Ihnen.»

«Kenne ihn nicht,» erwiederte der Fürst, denn er hatte diesen Namen nie nennen hören.

«Ah, Fürst!» sagte Dobriner mitleidig und wies den Kopf. «Er kennt ihn nicht! Bytanski hat mir sein Wort gegeben, und das ist a Wort, sag' ich Ihnen, daß sie ihn direkt in den Tod getrieben hat, den Revolver hat sie ihm in die Hand gedrückt.»

«Ja, Menschenskind, von wem sprechen Sie denn jetzt?»

«Von wem soll ich schon sprechen, Durchlaucht? Von wem spricht ganz Paris? Von der Gräfin Xenia von Astgard sprech' ich! Und da sich hat erschossen der junge Kongtong, sind

Sie ihn doch folglich los, das ist 'ne Logik oder nicht?»

Dobriner beendete seine Erzählung wieder mit einem ungeheuren feitigen Gelächter, aber Fürst Gurow machte ein peinlich berührtes Gesicht. Er hörte diese Leute, die sich wie Krähen auf jeden Skandal stürzten und mit ihren unsaubersten Fingern Dinge aufwühlten, die sie nichts angehen. «Ich kenne die Dame gar nicht,» entgegnete er kühl und entzündete mit gleichgültiger Miene ein Streichholz, um eine Zigarette anzuzünden.

«Sie kennen sie nicht?»

«Nein, bedaure.»

«Da haben wir's ja!» ächzte Dobriner wütend und reckte seinen Hals nach allen Richtungen. «Bytanski hat mich belogen und betrogen! Das ist sehr gut, Sie kennen sie gar nicht, und Bytanski schwört bei dem Grab seiner Mutter, daß Sie sie sehr gut kennen. Oh, was für eine verdorbene Welt!»

Fürst Gurow mußte unwillkürlich lächeln. Paris war doch ein Nest. Die Menschen hatten keine anderen Sorgen, als sich um seine Beziehungen zur Gräfin Astgard zu kümmern. Er bezahlte, klopfte Dobriner flüchtig auf die Schulter und verließ die Bar.

Fürst Gurow fuhr zum Elysee Palace Hotel

und wartete in der Halle auf Gräfin Xenia. Zuerst setzte er sich an ein Tischchen und blickte in die Zeitung; als es acht Uhr wurde, erhob er sich und schritt unruhig die langen Streifen im Tepich ab. Eine Viertelstunde später stand er vor dem Lift und sah den Schacht hinauf. Um halb neun erkundigte er sich beim Portier, ob die Dame schon fortgegangen wäre. Nein, die Gräfin Astgard hatte den ganzen Tag nicht das Haus verlassen.

Sie ist unpünktlich wie alle schönen Frauen, sagte sich der Fürst. Sie versteht es wie in einem Theaterstück, vor der Hauptröhre Spannung und feiernde Erwartung in uns zu erzeugen.

(Fortsetzung folgt)

Geschmackvoll in Packung u. Inhalt
Toblerone
Mandeln und Honig in Milch-Chocolade
100 gr Etui 70 Cts.
SWISS MILK CHOCOLATE
Toblerone

Toblerone

SWAN BRAND
Strümpfe
Socken
La Fabrikate
Außerst billige Preise
Spezialgeschäft für Unterkleider
TRICOSA A.G.
12 Rennweg 12 ZÜRICH

M. Opéra
COUTURE
Frauenmünsterstrasse 6, Zürich

Jetzt haben wir's!
Es ist der Duft der famousen Schweizer Kaffeesurrogat-Mocca-Mischung, Klinzle's
VIRGO
Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Olren

BRIEFMARKEN 1018 versch. aller Länder Fr. 4.25
1019 versch. aller Länder Fr. 2.50
Preisliste reich 100 versch. Balkanländer Fr. 2.50
Illustr. kostenlos 20 versch. Bosnien Fr. 2.50
GOLDBERGER & CIE., LUZERN. Postcheckkonto Luzern VII 1828

Wenn bessere Automobile gebaut werden, wird Buick sie bauen.
„Immer noch besser!“ Durch unablässiges Verfolgen dieses Grundsatzes hat Buick, seit 22 Jahren, stets Wagen gebaut, welche sich auch bei der stärksten Beanspruchung, welcher ein Automobil in allen Ländern der Erde ausgesetzt werden kann, mit Erfolg bewährt haben.
Der Buick-Vorsteher Ihrer Gegend wird sich ein Vergnügen daran machen Ihnen das Modell, welches Sie interessiert, vorzuführen.
Die Modelle 1926 sind ausgestellt durch die
AGENCE AMÉRICaine S.A.
Genf — Basel — Zürich
und ihre Vertreter
Generalvertreter der Buick-Wagen für die ganze Schweiz.

Hautana
BUISTENHALTER aus elastischem Trikot, gewebt. Direkt auf der Haut zu tragen. Vorträgig in allen einschlägigen Geschäften.
Bezugspunkte-Nachweis auch für die Marken:
- SL PRIMA DONNA -
- NEOMOLASTIK -
- SELF REDUCING CORSETS durch:
UNION CORSET Co. A.G.
ZÜRICH

Weiche Rasierhaut, auf der die Klinge spielerisch gleitet. Nimm Zephyr-Rasierseife, deren starker, steifer Schaum die Haare so weich macht, daß das Selbstrasieren, sei es mit dem modernen Apparat oder dem altenfashionten Messer, mit Vergnügen und in kürzester Zeit erledigt ist.
Friedr. Steinfels, Zürich

Zephyr
Rasier-Seife

OPTIKER KOCH, ZÜRICH

LEITZ EPIDIASKOP
der neueste und beste
Projektions-Apparat
für durchsichtig u. undurchsichtige
Bilder, wie Postkarten, Photographien,
Buchillustrationen, Zeichnungen
und dergleichen

Die Bilder dieser Zeitung lassen sich
wunderbar schön projizieren

Prospekte und Vorführung bereit-
willigst ++ Preis Fr. 574.—

Der Brief muß her!
Und wenn Sie ihn nun wieder nicht
finden, so ändern wir um auf
Viso CLASS Die sichtbare Registratur,
die ich schon bei vielen Geschäftsfreunden
gesehen habe. Und dann
nehmen wir gleich auch die neuen ERGASTAHL-Vertikalschränke, deren Schubladen
so leicht rollen.

**GRATIS-PROSPEKT DURCH
RÜEGG-NAEGELI A.G.
ZÜRICH 1 • Bahnhofstrasse 27**
Telephon Selina 37.09

OLYMPIA
DER SCHWEIZER STUMPER
Cigarrenfabriken Eichenberger & Eriemann BEINWIL a/SEE